



Nordheimer Geschichte

Ereignisse von den 20er bis zu den 50er Jahren - die Zeit vor, während und nach dem III. Reich

8. Teil: Die ersten Kriegsjahre

1939 und 1940 hat sich in Nordheim so viel ereignet, dass es schwierig ist, eine Auswahl der wichtigsten Ereignisse zu treffen. Manche Dinge können deshalb nur angedeutet oder auch gar nicht beschrieben werden. Einige Stichworte dazu: Kriegsbeginn, Einberufungen, erste Gefallene, Fliegeralarm, polnische und französische Kriegsgefangene in Nordheim, Bau des Stuttgarter „Scheinbahnhofes“, Einquartierung deutscher Soldaten in Nordheim, Flakstellungen auf Nordheimer Markung u.v.m.

Mit dem Beginn des Freibadbaus und der Gründung der Weingärtnergenossenschaft war das Jahr 1939 für Nordheim zunächst ein gutes und erfolgreiches Jahr. Doch mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs am 1. September änderte sich das Leben der Menschen radikal. Dass die Entwicklung der zurückliegenden Jahre auf einen Krieg hinauslaufen würde, hatte sich abgezeichnet. Die Mobilmachung Deutschlands war ein schrittweiser Prozess, der eigentlich schon 1933 mit der Aufrüstung begann. Auch im Vierjahresplan von 1936 war als Ziel u.a. ausgegeben: „Die deutsche Armee muss in vier Jahren einsatzfähig sein. Die deutsche Wirtschaft muss in vier Jahren kriegsfähig sein.“ Ebenfalls ein deutliches Zeichen, das auf den Beginn eines Krieges in diesem Jahr hinwies, war die ab Mai 1939 erteilte Urlaubssperre für alle Bürgermeister.

Mobilmachung und Ausmarsch

In Nordheim wurde es schon in den letzten Augusttagen 1939, also noch vor Kriegsbeginn am 1. September, konkret. Der damalige Bürgermeister Wagner beschreibt 50 Jahre später in seinem 1989 erschienen Bericht über den II. Weltkrieg die Situation sehr ausführlich:

„Am Freitag, dem 26.8.1939, abends gegen etwa 21.00 Uhr [...] wurde mir telefonisch mitgeteilt, dass mir in etwa einer halben Stunde auf dem Rathaus eine große Zahl von Zustellungen übergeben werden würde, die in kürzester Zeit den Beteiligten persönlich zuzustellen seien. Bald darauf kamen Mitarbeiter des Wehrkreiskommandos Heilbronn und übergaben die Unterlagen für ca. 60 bis 70 Männer, Pferdebesitzer und Lastkraftwagenbesitzer und auch für die Gemeindeverwaltung, die am nächsten Tag, Samstag dem 27.8.1939 (Mobilmachungstag) zu befolgen seien. Die Wehrpflichtigen hatten sich bei ihren bis dahin nicht bekannten Sammelstellen ab morgens zu melden. Sie mussten oft schon ab 6.00 Uhr morgens abreisen. Auch Nordheim war als Sammelstelle bestimmt, was vorher weder die Gemeindeverwaltung noch dem Eigentümer des Gasthauses „Zur Alten Rose“ (Boger) in der Hauptstraße bekannt gewesen ist. Die Gemeinde hatte Quartier für 6 Offiziere, 19 Unteroffiziere, 189 Mann und für 32 Pferde zu stellen. Das war eine große Überraschung. Der Stellungsbefehl traf z.B. einen hiesigen Mann, der am Freitag Hochzeit hatte, noch bei der Hochzeitstafel. [...] Es herrschte eine große Aufregung. Die Bevölkerung war sehr bedrückt, Kinder und Frauen der Einberufenen weinten...“



Sammlung zum Ausmarsch am 3.9.1939
in der Lauffener Straße



Ausmarsch am 3.9.1939
Richtung Lauffen

Nachdem am 1. September am Vormittag allgemein bekannt wurde, dass der Krieg gegen Polen ausgebrochen ist, herrschte überall große Traurigkeit und Angst. Jedem war inzwischen klar, dass der Ausmarsch in den Kampf unmittelbar bevorsteht. Für die an der Sammelstelle Nordheim zusammengezogenen Soldaten wurde der Ausmarsch auf Sonntag, den 3. September festgelegt. Viele Angehörige der Soldaten aus Nordheim und aus den Nachbarorten strömten zur Hauptstraße und zur Lauffener Straße, wo der Abmarsch am Nachmittag vorbereitet wurde. Karl Wagner schreibt dazu: *„Der Ausmarsch war ein trauriger Anblick und viele Tränen flossen. Alles sah einem Trauermarsch ähnlich. Kaum war die Truppe außerhalb von Nordheim, kam durch das Radio die Nachricht, dass nach Frankreich nun auch England Deutschland den Krieg erklärt hat.“*

Anfangs hoffte die Bevölkerung noch auf ein rasches Ende des Krieges. Einige junge Männer waren aber auch kriegsbegeistert. Sie meldeten sich freiwillig zur Luftwaffe, zur Marine oder zum Heer. Die ideologische Vorarbeit der NSDAP, der HJ und ihrer Gruppierungen war hier offenbar gut gelungen bzw. erfolgreich. Zunächst erzielte die Deutsche Wehrmacht schnelle und leichte Siege gegen Polen, Holland, Belgien und Frankreich. Doch im Herbst 1940 misslang der Versuch, die Luftherrschaft über England zu gewinnen. Großbritannien unter der Führung von Winston Churchill plante, Widerstand bis zum Äußersten zu leisten. Churchills Ziel war es, eine deutsche Invasion zu verhindern und eigene Angriffe mittels der britischen Luftwaffe (Royal Air Force / RAF) gegen Deutschland auszuführen. Bereits im Mai 1940 begann die RAF mit Aufklärungsflügen am Tag und Luftangriffen hauptsächlich in der Nacht gegen das Deutsche Reich. Im Herbst 1940 erfolgten die ersten großflächigen Bombenangriffe auf deutsche Städte. Anders als im Ersten Weltkrieg waren die Menschen nun innerhalb von Deutschland direkt von den Kriegseignissen betroffen, und auch in Nordheim gab es nächtlichen Fliegeralarm und die Menschen mussten zu ihrem Schutz in die Luftschutzkeller. Die hiesige Bevölkerung wurde über die Bedeutung des Luftschutzes aufgeklärt, und für alle Luftschutzräume wurden insgesamt 550 Luftschutzbetten („LS-Liegestätten für Selbstschutzräume“) bestellt. (Einige davon wurden nach dem Krieg als Obstablage im Keller verwendet.) Zur Sicherheit der Einwohner wurden alle Keller auf ihre Luftschutztauglichkeit untersucht. An den Kellern, die luftschutztauglich waren, hat man an den Fenstern und Eingängen Splitterschutzwände erstellt. In der Ortsmitte waren wenige Keller sicher, da mussten die Bewohner in Nachbarkeller oder in Sammelschutzräumen Schutz suchen. Diese gab es im Pfarrhaus, im sogenannten Verwalterhaus (Adelhelm) an der Hauptstraße, im Kindergarten und bei Frech in der Bahnhofstraße. Die Firma Schneider hatte außerdem noch einen eigenen Werkluftschutzbunker für ihre Mitarbeiter. Blockwarte kontrollierten die Verdunkelung der Fenster und das Vorhandensein der Standardausrüstung: Eimer, Feuerpatsche, Einreißhaken, Gasmaske sowie Verbandszeug gehörten dazu. Auch die Lampe am Fahrrad oder Auto musste abgedunkelt werden.

Stuttgarter Scheinbahnhof, Flakstellungen und Fliegeralarm

Der Grund dafür, dass Nordheim schon ab 1940 zunehmenden Luftangriffen ausgesetzt war, war der Bau einer „Scheinanlage“ des Stuttgarter Bahnhofs auf freiem Gelände zwischen Lauffen, Nordheim, Hausen und Nordhausen im Sommer 1940 mit dem Tarnnamen „Brasilien“. Sinn und Zweck dieser Anlage war es, Stuttgart und seine Bewohner sowie die dort angesiedelte Rüstungsindustrie zu schützen, indem man die nächtlichen Angreifer auf eine falsche Spur lockte. Karl Wagner beschrieb die Anlage 1989 so: *„Darüber war vorher nichts bekannt, bis der Reichsarbeitsdienst (RAD) kam und auf den Grundstücken das noch nicht völlig reife Getreide abmähte, um überall Scheingebäude und Bahnanlagen zu errichten. Dies waren Lattengestelle als Dächer und Bedeckung mit Schilfmatten, die nicht ganz lichtdicht waren damit die darin installierten Lichter etwas Licht nach oben abgaben. Die Bahnanlagen waren mit Weichenanlagen-Lampen versehen, die den Stuttgarter Bahnhof vortäuschen sollten...“*

Die Lage dieser Attrappe wurde an dieser Stelle gewählt, weil der Neckar bei Lauffen eine ähnliche Biegung macht wie bei Cannstatt und der Stuttgarter Hauptbahnhof an einer entsprechenden Position liegt. Wie gut diese Scheinanlage gelungen ist, kann man im Talheimer Heimatbuch nachlesen, wo Lotte von Schubert auf S. 146 berichtet: *„Man glaubte tatsächlich vom Haigern aus, das verdunkelte Stuttgart sich gegenüber zu sehen.“* Die Konsequenz war aber, dass die umliegenden Gemeinden einer höheren Gefährdung ausgesetzt waren. Die Feindfliegertätigkeit war

deutlich höher als in anderen Gegenden. Dadurch wurde Nordheim als Luftschutzort 1. Ordnung anerkannt, wie auch die Stadt Heilbronn. Es wurde eine direkte Warnleitung von Heilbronn aus verlegt und eine zweite Sirene auf das Dach der Firma Eberhard an der Bahnhofstraße montiert. Der nächtliche Fliegeralarm, manchmal bis zu drei Mal in einer Nacht, war eine große Belastung für die Bevölkerung, vor allem für Alte, Kranke und Kinder. Die damals 18-jährige Else Plieninger (später verheiratete Wolf) beschreibt in einem Brief vom 14.11.1940 an ihren Verlobten Helmut Wolf einen Fliegeralarm wegen eines Angriffs auf diesen Scheinbahnhof:

Lieber Helmut, in letzter Zeit hatten wir zwei mal Fliegeralarm. Heute vor einer Woche (Anm.: das war der 7.11.1940), am Donnerstag Morgen um $\frac{3}{4}$ 5 Uhr wurden wir von einem bekannten Ton aus dem Bett in den Keller gerufen. Es war allerdings ein wenig früh; aber wenn es einmal gefährlich zu werden scheint, geht man gern in den Keller. Der „beleuchtete Zug“ auf dem Zollstock, den wir so oft miteinander bewunderten, war das Angriffsziel. Nach den Ermittlungen von Herrn Lehrer Klingler (Anm.: Luftschutzwart) wurden eine angenehme Menge Brandbomben abgeworfen, welche auf freiem Felde landeten. Schaden wurde also Dank der Irreführung nicht angerichtet. Um $\frac{3}{4}$ 7 Uhr war Entwarnung.

Zum Abwehrkampf und Schutz der Einwohner gehörten Flakstellungen und riesige Scheinwerfer in einem weiten Ring um die Anlage der Bahnhofsattrappe. Flakstellungen gab es u.a. auf der Höhe vom „Wannenberg“ und auf der „Bruchhöhe“. Bei der jetzigen Ebinger Straße, hinter dem Feuerwehrmagazin und der Tankstelle, verlief damals der „Flakweg“. Der Weg wurde durch einen Schlagbaum mit Wachbaracke abgesichert und führte zu mehreren weiteren Baracken, einem betonierten Gefechtsstand und einem Maschinengewehrstand. Die meist 18 Luftwaffenhelfer sind 15- bis 16-jährige Gymnasiasten aus Heilbronn. Manchmal halfen die jungen Burschen bei Tag auch den Bauern auf den umliegenden Feldern.



Wachbaracke am Flakweg mit Schlagbaum
(Foto: Flakhelfer Reinhard Betsch/Günter Keller)



Luftwaffenhelfer und Flaksoldat
(Foto: Flakhelfer Reinhard Betsch/Günter Keller)

Nach einem nächtlichen Angriff mit Bombenabwurf wurden Rebenbüschel angezündet um künstlich Rauch zu erzeugen. Damit sollte beim Feind der Eindruck erweckt werden, dass sein Abwurf ein Treffer und somit erfolgreich war.



Flakstellung im Süden von Nordheim auf dem Wannenberg

Insgesamt konnte diese Scheinanlage viele Angriffe vom eigentlichen Ziel ablenken. In Summe fielen bei Lauffen 1941 rund 100 Spreng- und 1500 Splitterbomben auf freies Gelände. Lauffen selbst war insgesamt 37 teilweise relativ starken Angriffen ausgesetzt mit großen Opfern an Menschen und Gebäuden. Die betroffene Bevölkerung betrachtete sich deshalb als „Bauernopfer“ für die Stadt Stuttgart. 1958 bedankte sich der damalige Stuttgarter Oberbürgermeister Arnulf Klett offiziell bei den Lauffener Bürgern. Durch verbesserte Navigation und bessere Radartechnik fanden die feindlichen Flieger immer besser ihre Ziele, die Anlage wurde überflüssig und im Herbst 1943 abgebaut. Doch damit hörten die Fliegerangriffe auf Lauffen und Nordheim nicht auf, und ab 1944 gab es zunehmend Angriffe auch am Tag.

Ulrich Berger